Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem wöchentlichen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Druck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 229. | Dortmund, Mittwoch, den 30. September 1914. | 31. Jahrg.

Die Russen auf dem Rückzuge.

Beschießung Antwerpens. — Vor der Entscheidung in Frankreich.

Serbiens Niederlagen.

Die Schlacht in Frankreich.

Mit Spannung und einer verzeihlichen Ungeduld sehen wir die Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich. Auch heute vermögen wir nicht zu melden, daß die Entscheidung unmittelbar vor der Tür steht. Denn unser großes Hauptquartier läßt sich aus Takt halber darüber nicht aus. Es teilt uns heute mit:

WTB. **Berlin,** 30. Sept., 1,15 Uhr nachts. **Großes Hauptquartier** vom 29. Sept., 9 Uhr abends. Auf dem **linken Heerflügel in Frankreich** haben bisher noch **unentschiedene Kämpfe statt.** In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehenden Armeen **schlugen erneut französische Vorstöße gegen Verdun und Toul zurück.**

Hier Großes Hauptquartier zwingt uns gewissermaßen, als Ergänzung die amtlichen französischen Berichte heranzuziehen, um einen richtigen Ueberblick über die Lage auf dem Kriegsschauplatz an der Marne und der Maas zu bekommen: In einem am 27. Sept. um 11 Uhr in Paris ausgegebenen amtlichen französischen Bericht heißt es u. a.:

„Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf 26. und bis zum 27. bei Tag und Nacht auf der ganzen Front unaufhörlich und mit unerhörter Heftigkeit ihre Angriffe erneuert, mit dem offenbaren Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Der Mut der Deutschen beweist daß Instruktionen vom Oberkommando gekommen sein müssen, nunmehr eine Lösung der Schlacht zu suchen.“

Daß das Fort Camp des Romains bei Verdun genommen ist, und die deutschen Truppen die Maas überschritten haben, ist offenbar in Frankreich wie in England noch nicht bekannt gegeben worden. Trotzdem das deutsche Große Hauptquartier vom westlichen Kriegsschauplatz noch immer von einem unentschiedenen Kampfe berichtet, läßt, wie die Franzosen richtig vermuten, die Lösung der Schlacht uns in aller Kürze Nachrichten von großer Tragweite erwarten.

* * *

Der Tägl. Rundschau wird geschrieben: Unter den nachkommenden Gefangenen von Maubeuge wurden vielfach die an die französischen Leute ergangenen Einberufungsordres gefunden, die vom 1. Mobil ausgestellt sind. Bekanntlich war bei uns erst der 1. August der erste Mobilmachungstag und die Franzosen behaupten, lediglich infolge unserer Drohung ihrerseits mobil gemacht zu haben. — Es war der ganze von Franzosen, Engländern und Belgiern von langer Hand vorbereitete, gegen Deutschland gerichtete Vernichtungsplan nach und nach an den Tag.

* * *

Die Meldungen sprechen für sich selbst:

Kopenhagen, 29. Sept. Wie der Londoner Korrespondent der „Politiken“ meldet, dauert die große Schlacht an der Aisne fort. Die Deutschen machen übermenschliche Anstrengungen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen die Kämpfe der kommenden Tage um den Teil der Schlachtlinie für die Entscheidung der ganzen Aisne-Schlacht bedeutend werden. Die Alliierten ziehen sich langsam zurück, unternahmen aber zugleich einen heftigen Gegenstoß aus Verdun. — Aus Paris meldet dasselbe Blatt: Der Kampf ist in den letzten Tagen mit verdoppelter Heftigkeit in der ganzen Gegend von Noyon wieder aufgenommen worden. Die Militärzensur unterdrückt alle Einzelheiten. Die eingeleitete Aktion hat schnell unerhört großen Umfang angenommen. Vielleicht werden wir gezwungen sein, einige sehr wichtige Punkte aufzugeben. Man muß sein Urteil nach den gesamten Operationen fällen. Die Lage ist allgemein befriedigend.

Rotterdam, 29. Sept. Der „Times“-Bericht meldet aus Paris, daß um jeden Zoll des Geländes jedesmal von neuem gekämpft werden mußte. Ein Dorf, dessen Name von der Zensur gestrichen wurde, wurde von den Franzosen und den Deutschen so oft genommen, daß es nunmehr einen Schutthaufen darstellt. — Die Deutschen zeigen sich umgänglich und höflich, wenn die Bewohner ihnen das Geforderte liefern. Obgleich die Deutschen dreizehn Tage in Compiègne waren, hat die Stadt so gut wie nicht gelitten. Eine Brücke ist von der britischen Armee beim Rückzug zerstört worden.

Kopenhagen, 30. Sept., 2 Uhr nachts. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Die Verluste und die Ermattung der verbündeten Heere ist enorm. Die kämpfenden Heere halten sich riesig im Schach. Der Sieg muß zuletzt der Partei zufallen, die imstande sein wird, völlig frische Truppen ins Feld zu führen. In der Haltung der Heere ist eine deutliche Veränderung eingetreten. Die anfängliche Ueberhast ist verschwunden. Die Artillerie nimmt jetzt alle neuen Stellungen ein, nachdem die Flugzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie verrichtet in gleicher Weise ihre Arbeit, indem ihre Angriffe regelmäßig ansetzen.

Amsterdam, 30. Sept., 2 Uhr nachts. Es scheint, daß man in Frankreich und England noch nicht weiß, daß das Sperrfort Camp des Romains gefallen ist. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt am Montag, daß St. Mihiel, eine Stadt von sehr großer strategischer Bedeutung, wo die Deutschen die Maasübergänge zu überschreiten versuchten, gut geschützt sei durch das Fort Camp des Romains. Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ bringt einige Aeußerungen französischer Offiziere über die gestrigen Kämpfe und sagt: So sehe man erneut, was der moderne Krieg bedeutet. Vom Morgen bis zum Abend sind unsere Truppen unter dem Regen der deutschen Granaten, der auch für die stärksten Nerven schwer zu ertragen ist. Unter dem Eisenhagel sieht man die Infanterie vorwärts und wieder zurückgehen wie Ebbe und Flut, und schrecklich ist es, daß diese unmenschliche Strömung immer eine Menge Tote und Verwundete zurückläßt. Die moralische Kraft, die der moderne Krieg von der Infanterie fordert, ist riesig groß. Wenn die Mannen, nachdem sie lange Stunden unter dem Regen der Projektile gewartet, endlich vorwärts gehen können, während die Gewehre und Mitrailleusen den Tod in die Reihen säen, kommt hinzu, daß sie den Feind nicht einmal sehen.

Die kriegerischen Vorgänge in Belgien.

Beschießung von Antwerpen.

Großes Hauptquartier.

WTB. **Berlin,** 30. Sept., 1,15 Uhr nachts. Gestern hat **Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen** das Feuer eröffnet. Ein **Vorstoß belgischer Kräfte** gegen die Einschließungslinie ist **zurückgewiesen** worden.

Nach langer Zeit erfahren wir endlich wieder etwas über die Kriegslage in Belgien und vor allem, daß es auch dort vorwärts. So sind denn die aus dem langen Schweigen des Großen Hauptquartiers hie und da empor gekeimten Befürchtungen, es müsse in Belgien nicht Alles zum Besten bestellt sein, grundlos gewesen. Auch in Belgien hat man planmäßig und mit Erfolg an der Vernichtung des Feindes gearbeitet. Die Meldungen aus Belgien müssen als solche von hoher Bedeutung angesehen werden.

Bevor die deutschen Truppen sich ernstlich mit Antwerpen beschäftigten, haben sie erst mit Mecheln, das halbwegs zwischen Brüssel und Antwerpen liegt, reinen Tisch gemacht. Unsere schwere Artillerie hatte den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale geschont werde. Die Belgier selbst warfen aber aus dem Fort Waelhem nördlich von Mecheln schwere Granaten in die von den deutschen Truppen besetzte Stadt. Wenn also da wieder sich Leute finden sollten, die nichts Besseres zu tun wissen, als über die durch den Krieg veranlaßte und in einem Kriege unvermeidliche Zerstörung von allerlei Dingen, auch Kunstschätzen anklagend zu jammern, dann mögen diese Leute sich mit ihren Klageliedern gleich an die rechte Stelle, an die Belgier selbst wenden, denen offenbar an einer Erhaltung ihrer wahrscheinlich in andere Hände übergehenden Kunstschätze nichts liegt. Wie sehr man deutscherseits darauf bedacht ist, schonend vorzugehen, beweist auch folgende Meldung:

WTB. **Brüssel,** 30. Sept., 3,15 Uhr nachts. **Die Gegend von Antwerpen belagernde deutsche Truppen haben behufs Verständigung mit der belgischen Regierung dem amerikanischen und spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mitgeteilt: Sowald die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, die Denkmäler, insbesondere Kirchtürme, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei der Beschießung tunlichst, soweit es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschütze möglich ist, zu schonen.**

WTB. **Berlin,** 30. Sept., 3,15 Uhr nachts. **Mit dem Bombardement ist endlich begonnen worden und da Mecheln bereits in der Nacht nach der ersten Beschießung besetzt worden ist, ist der Erfolg der Beschießung schon ein durchschlagender gewesen.** Der Ostrand Mechelns liegt nur drei Kilometer südlich der beschossenen drei Forts Waelhoem, St. Wavre und St. Katherine. Hinter diesen Forts fließt träge und durch Ueberschwemmungsgebiete die Rupel und östlich von der Straße Mecheln-Antwerpen der Nethefluß durch erhöhtes Gelände, welches für unseren Angriff geeignet ist. **Unsere bisherige Beschießung moderner Art hat ein glänzendes Ergebnis gehabt und wir dürfen hoffen,** so heißt es im „Berl. Tagebl.“, daß auch jetzt wieder ein **Erfolg** uns bevorsteht, der **schwer in die Wagschale** fallen muß, weil er uns von einem mächtigen Gegner im Rücken unseres Heeres befreit.

Rosendaal, 29. Sept. Das Schicksal Antwerpens beginnt die französische Heeresleitung zu beunruhigen. Man rechnet bereits mit dem baldigen Falle Antwerpens. Ein Brief, den der belgische Gesandte in London an eine politische Persönlichkeit in Bordeaux gerichtet hat, enthält nach dem „Petit Gironde“ das Geständnis:

„Wir fechten mit den letzten Trümmern unseres kleinen Heeres. Wir leisten Widerstand, um die Zuversicht der Verbündeten nicht zu schmälern. Doch ich habe wenig Hoffnung, daß unsere Anstrengungen einen sichtbaren Erfolg bringen werden. Die Uebermacht unserer Feinde ist zu groß. Wir selbst haben die geschulten Soldaten fast gänzlich eingebüßt und beschränken uns jetzt mit der notdürftigen Ausbildung willenskräftiger Bürger.“

Das Blatt erklärt auf Grund glaubwürdiger Antwerpener Meldungen, daß die schwache Ausfallsarmee den Umzingelungsgürtel der Deutschen eher meiden als angreifen solle. Die Aufopferung der Belgier ist nutzlos, ja verbrecherisch. Besser wäre es, den unverbindlichen Anträgen, auf einen Waffenstillstand einzugehen, doch endlich Gehör zu geben. Im französischen Generalstab hält man es für das beste, den Widerstand Antwerpens so lange als möglich hinauszuziehen zu lassen.

TU. Antwerpen, 29. Sept. (Indirekt.) Die Verbindung mit Antwerpen wird immer schwieriger. Seit einigen Tagen wird niemand mehr in den Kreis der Forts gelassen, wenn er nicht einen Erlaubnisschein des Fortskommandanten hat.

Deutsche Angriffe gegen die Belgier.

Amsterdam, 29. Sept. Nach belgischen Mitteilungen operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die belgische Stellung zwischen Mecheln und Aalst. Die belgischen Berichte sprechen von Angriffen der Deutschen, die aber angeblich schwächer geworden seien. Mit weittragenden Kanonen werde Mecheln von den Deutschen beschossen und zwar mit solcher Wut, daß die Granaten über Mecheln hinaus bis Waethen fallen. (Zur Erklärung dieser belgischen Auslegung diene, daß bei Waethen Außenforts von Antwerpen liegen.)

Rotterdam, 29. Sept. Von der Grenze wird gemeldet, daß die Deutschen sowohl östlich wie westlich von Antwerpen nach Norden vorgerückt sind.

Rom, 29. Sept. Die hiesigen Blätter berichten aus London: Die hiesigen Zeitungen bestätigen alle Berichte, wonach die Deutschen Antwerpen von der Umgebung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bevorsteht.

Genf, 29. Sept. Nach einem offiziellen belgischen Kommuniqué aus Antwerpen sind deutsche Truppenabteilungen, bestehend aus einer Infanteriebrigade, zwei Kavallerieregimentern und sechs Batterien Artillerie, davon zwei Batterien schwerer Artillerie, auf dem Marsche von Brüssel und Termonde über Aalst mit belgischen Truppen zusammengestoßen. Die Deutschen beschossen Mecheln und unternahmen mit außerordentlich starken Kräften eine Bewegung gegen die feindliche Front. Die Deutschen besetzten Alost. Dabei soll es zu einem Kampfe mit einer belgischen Kavalleriedivision gekommen sein. Durch die Beschießung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Mehrere Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen

* * *

Max der Unartige.

Der widerspänstige Bürgermeister von Brüssel Max ist wieder verhaftet worden. Dazu wird der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet, daß die erneute Verhaftung wegen der Weigerung des Bürgermeisters erfolgte, den eingegangenen Verpflichtungen für Bezahlung der Gutscheine nachzukommen. Die Weigerung beruhte offensichtlich auf bösem Willen. Max habe kein Geld herbeischaffen wollen, weil er den erlogenen Siegesnachrichten glaubte, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge wären. Der Bürgermeister habe sich in den letzten Tagen einem Mitgliede des Schöffenkollegiums gegenüber in diesem Sinne geäußert.

Deutsche Verwaltung in Belgien.

Die Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters Max.

Von der holländischen Grenze, 29. Sept. Das Vaz Diazsche Bureau meldet aus Gent: Am Sonntag morgen wurde folgende Verkündigung des deutschen Militärgouverneurs v. Lüttwitz angeschlagen: „An die Einwohner Brüssels! Ich habe die Ehre, euch mitzuteilen, daß euer Bürgermeister Max in Haft genommen worden ist.“ Hierzu bemerkt man, die Ursache dieser Maßregelung sei nicht bekannt. Das „Genter Bien Public“, dessen Meldung nur unter Vorbehalt wiedergegeben sei, bemerkt: „Dem Bürgermeister muß verboten gewesen sein, Verkündigungen zu erlassen. Er soll darauf eine Ansprache an das Volk gehalten haben, um es aufzufordern, ruhig Blut zu bewahren, sowie auch, um es zu warnen, den Mitteilungen von deutscher Seite über die Kriegslage Glauben zu schenken, und um über die Stellung der Verbündeten aufmunternde Angaben zu machen.“ Nach dem „Genter Flandre Liberale“ ist Bürgermeister Max wieder in Freiheit gesetzt worden. Soweit die Mitteilung des holländischen Bureaus, das vorsichtig belgische Quellen benutzt. Was das „Genter Bien Public“ da als mögliche Ursache einer Maßregelung des Bürgermeisters Max angibt, war schon in Antwerpener Blättern gesagt worden. Wenn diese die Wahrheit sagten, bestand schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis zwischen den deutschen Militärbehörden und Herr Max. Die Aufklärung wird wohl bald erfolgen.

Brüssel, 25. Sept. Der deutsche Militärgouverneur General v. Lüttwitz hat heute folgende **Bekanntmachung** in der Stadt anschlagen lassen:

Das Gouvernement hat seinerzeit die alsbaldige Einlösung aller Beitreibungsscheine durch die Gouvernementskasse in der bestimmten Erwartung befohlen, daß die Stadt die volle ihr auferlegte Kriegskontribution freiwillig zahlen werde. Nur damit hätte sich die große Bevorzugung Brüssels allen anderen Gemeinden Belgiens gegenüber rechtfertigen lassen, bei welcher die Bezahlung der Beitreibungen bis zum Friedensschluß ausgesetzt bleibt. Da die Stadtverwaltung von Brüssel die Bezahlung des Restes der Kriegskontribution verweigert, werden von heute an keine Beitreibungsscheine mehr von der Gouvernementskasse bezahlt werden.

Die Zahlungsweigerung der Stadt Brüssel ist eine ernste Sache. Sind ihre Kassen leer? Eröffnet sie das Kapitel von den Finanznöten Belgiens? Auch darüber wird wohl bald Klarheit werden.

WTB. **Brüssel,** 29. Sept. Das Schöffenkollegium teilt der Bevölkerung durch Maueranschlag mit, daß es während der Abwesenheit des Bürgermeisters Max die Geschäfte fortführen und für Aufrechterhaltung der Ordnung Sorge tragen werde. Es empfiehlt, Ruhe zu bewahren. Der Sonntag ist auch völlig ruhig verlaufen.

WTB. **Brüssel,** 29. Sept. Eine vom Generalgouverneur Freiherrn v. d. Goltz erlassene Verordnung verfügt, daß in allen Fällen, in denen Ausländer infolge des Krieges verhindert sind, ihre Rechte vor den Gerichtsbehörden in den besetzten Gebieten Belgiens zu verteidigen, der Richter von Amts wegen die Stundung gemäß Artikel 1244 Absatz 2 des in Belgien geltenden bürgerlichen Gesetzbuchs zu gewähren hat. In keinem Falle dürfen Urteile und Verfügungen gegen die verhinderten Ausländer erlassen werden. Ferner wurde verfügt, daß das vom König der Belgier vor Ausbruch des Krieges erlassene Moratorium bis zum 31. Oktober verlängert wird.

Im Gouvernement Suwalki.

Das Große Hauptquartier meldet über die Unternehmungen Hindenburgs gegen die in der Nachbarschaft von Suwalki stehenden russischen Truppen unterm 29. September:

WTB. Berlin, 29. Sept. Großes Hauptquartier. Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Das deutsch-österreichische Zusammenwirken in Galizien.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Aus Galizien hat man für unsere Ungeduld zulange nichts gehört. Die in den letzten beiden Wochen uns gewordenen Nachrichten über die dortige Lage dienten in der Hauptsache zur Beruhigung ängstlicher Gemüter über den Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen südlich Lemberg. Beruhigung ist ja wohl eingetreten, weil man nicht hörte, daß die Russen irgendwie störend in den neuen österreichischen Aufmarsch eingriffen. Dabei wurde mit aufrichtiger Anerkennung des tapferen Widerstandes gedacht, den unsere Verbündeten der weit überlegenen russischen

Truppenmacht geleistet haben. Es kann nicht oft genug der Anerkennung Ausdruck gegeben werden, daß die Oesterreicher und Ungarn die ihnen zugewiesene Aufgabe, die Russen festzuhalten, bis deutsche Truppenteile in hinreichender Stärke verfügbar wurden, um den moskowitischen Heerscharen nachdrücklichst zu Leibe zu gehen, in bester Weise gelöst haben. Die Russen sind festgehalten und an einem Einfall in Ungarn — die in den jüngsten Tagen gemeldeten Streifkorps haben keine Bedeutung — verhindert worden. Nun sind deutsche Truppen den hart ringenden Oesterreichern und Ungarn zu Hülfe gekommen. Und schon geht es frisch auf die Russen los, die hoffentlich jetzt auf der ganzen Linie zum Rückzuge gezwungen werden. Der Anfang ist gemacht:

WTB. **Wien**, 29. Sept. **Aus dem Pressequartier wird amtlich gemeldet vom 29. September mittags: Angesichts der von den verbündeten deutsch-österreichischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unserseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Zum deutsch-österreichischen Angriff in Galizien sagt der Berl. Lok.-Anz.: Die österreichischen Stellungen im Nordwesten von Galizien hatten den großen Vorzug, daß die enge Fühlung mit etwaigen deutschen Truppen und bei Verstärkung dieser Kräfte eine gemeinsame Offensive erlaubte. Diese Offensive hat nunmehr tatsächlich eingesetzt, und wir freuen uns, zu sagen, daß diesmal Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammenwirken. Wahrscheinlich hat man dem österreichisch-ungarischen Heere das südliche Weichselufer als Tätigkeitsbezirk überlassen, während die deutschen Truppen auf dem anderen Ufer der Weichsel ihre Angriffe ansetzen. Die ersten Ergebnisse waren erfreulich überraschend. Die bis Biecz vorgedrungene russische Kavallerie wurde zurückgedrängt, während jenseits der Weichsel mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den Verbündeten hergetrieben wurden. So hat das entschlossene Zusammengehen und das Handeln nach gemeinsamem Plan in Galizien schnell Luft geschaffen, und wir können hoffen, daß die Russen die Offensive nunmehr den verbündeten Deutschen und Oesterreichern überlassen werden. — In der Deutschen Tageszeitung wird gesagt: Der Kampf bei Biecz zeigt, wie weit die russische Kavallerie bereits um den etwa in der Linie nach Przemys, Jaroslau stehenden österreichischen Flügel herumgegriffen hatte. Der russische Umgehungsversuch der Kavallerie, die auch Infanterie und Kavallerie hinter sich hatte, hat sich in einen Rückzug verwandelt. — In einem der Bedeutung Galiziens gewidmetem Artikel von Fritzong-Wien in der „Vossischen Zeitung" heißt es: In zuversichtlicher Voraussicht neuer glorreicher Leistungen des deutschen Heeres im Osten gleich dem Schlachtendonnerwetter Hindenburgs, hat die österreichisch-ungarische Armee in Westgalizien ausgeharrt, bis wie bei Waterloo der sehnsüchtig erwartete deutsche Bundesgenosse im richtigen Augenblick erschien, um an der Niederwerfung des gemeinsamen Feindes entscheidend teilzunehmen.

Die deutsche Verwaltung im Gouvernement Suwalki.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tgbl." schreibt u. a. über die deutsche Verwaltung im Gouvernement Suwalki:

Nur ein geringer Teil der Bewohner ist geflüchtet, die übrigen kümmerten sich nicht um die russische Drohung, daß die Deutschen alles niedermachen und alles verwüsten würden. Sie stehen in freundlichem Verkehr mit unseren Soldaten, die in nichts die friedliche Bevölkerung die Greueltaten der russischen Horden entgelten lassen. Diesseits, also auf deutscher Seite, ist, wie ich mich gestern von neuem überzeugen konnte, vieles aufs ruchloseste verwüstet; jenseits wurde kein Haus, kein Gehöft angetastet, falls es nicht durch den Kampf unbedingt geboten war. Wie kürzlich in Wilkowischki, hörte ich auch in dem bedeutend größeren sehr stattlichen und freundlichen, 25 000 Bewohner zählenden Suwalki von angesehenen Kaufleuten: „Wie anders haben wir uns euch Deutsche vorgestellt! Mit euch würden wir immer gut auskommen. Bei euch kommt keiner zu Schaden!"

Dann sagt oft die Frage: „Ist's denn wirklich wahr, daß unsere Wilna-, unsere Narew-Armee total geschlagen sind? Wir können's noch immer nicht glauben, so gute Truppen, so siegesfieber! Deutschland ist erledigt, sagten sie uns beim Ausrücken."

Alles geht sonst friedlich seinen Lauf; die Mehrzahl der Geschäfte ist geöffnet, die Preise der Lebensmittel sind festgesetzt. Uebervorteilungen werden geahndet, Handel und Wandel scheinen nicht zu stocken. Uebergriffe sind noch nicht vorgekommen. Russische Plünderer drangen in die verlassene russische Schützenkaserne ein; als sie auf unsere Soldaten Feuer gaben, wurden sie kurzerhand erschossen. Bekanntmachungen warnen vor Spionage, die mit sofortiger Erschießung aller Schuldigen, Einziehung des Eigentums und Niederbrennung der Häuser bestraft wird. Eine Bürgerwehr schützt das Eigentum der Einwohner vor einheimischen schlechten Elementen. Der Feuerwehr ist der Polizeidienst übertragen worden, eine provisorische Stadtverwaltung ward eingesetzt; unser der russischen Sprache völlig mächtiger Militärgouverneur wohnt im Gouvernementsgebäude, seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, auch hat bisher keinerlei Widerstand stattgefunden.

Die Kämpfe in den Kolonien.

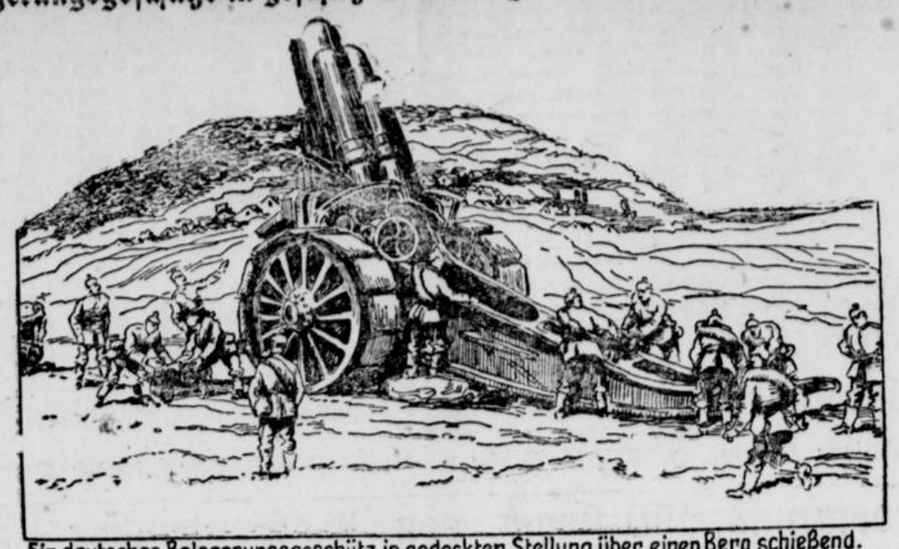
WTB. **Paris**, 29. Sept., 3 Uhr nachm. Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-englische Expedition, die von französischen und englischen Kriegsschiffen begleitet wird, besonders von dem englischen Kreuzer „Chamberlain" und dem französischen Kreuzer „Bruix", landete in Kamerun. Duala wurde ohne Kampf besetzt. (Daß die offenen Handelsstädte unserer Kolonien gegen überlegene feindliche Truppen nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

Die englische Lücke in Rußland erkannt.

Petersburg, 29. Sept. Für die Stimmung unter den gegnerischen Verbündeten ist ein Artikel des russischen Blattes „Semtschschina" sehr bezeichnend, daß man die Nachricht, man sei in England von der langen Dauer des Krieges überzeugt, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast geneigt, an eine Lücke Englands zu glauben. Für England sei es tatsächlich ein Vorteil, den Krieg lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauere, desto mehr würden die Kontinentalmächte geschwächt. Frankreich und Rußland müßten ihren Waffengefährten von dieser für sie unvorteilhaften Ansicht abbringen.

„Die „Köln. Ztg." erklärt hierzu, das Verhältnis zwischen den Dreiverbandsmächten müsse schon nicht mehr auf Brüderlichkeit beruhen, wenn ein russisches Blatt es straflos wagen darf, seinem starken Mißtrauen gegen England so deutlich Ausdruck zu geben.

Belagerungsgeschütze in geschützter Stellung und einen Berg überschießend.



Ein deutsches Belagerungsgeschütz in gedeckter Stellung über einen Berg schießend.

Nächst der furchtbaren Angriffskraft unserer Truppen ist bei unseren Feinden, besonders auf dem westlichen Kriegsschauplatz, unsere schwere Artillerie gefürchtet. Dem großen Kaliber, der Zerstörungskraft ihrer Geschosse und der Zielsicherheit unserer Bedienungsmannschaften können sie nichts gleichwertiges entgegenhalten. Die Artilleristen, die ein solches Geschütz bedienen, sehen ihr Ziel meistens nicht, oft liegen Berge dazwischen. Aus genauer Karte, oder durch Angaben aufsteigender Fesselballons wird dann die Entfernung bis zum Ziel und dann die Winkelstellung des Geschützrohres berechnet. Die Fesselballons berichten über die Wirkung der einschlagenden Geschosse und dann dauert es garnicht lange, bis die Treffer haarscharf sitzen.

Die Zeppelinfurcht.

Die unangreifbaren Zeppeline.

TU. **Haag**, 29. Sept. Ein zur Instruktion der Londoner Militärbehörde eigens aus Antwerpen verschriebener hervorragender belgischer Aviatiker erklärt, es besteht **wenig Hoffnung, ein etwaiges Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen. Er warf sieben Bomben ab, die mit ungeheurem Getöse explodierten. Eine Prüfung der Bomben habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelin,** sagt der Fachmann, war vollständig unnütz, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er einfach auf 1500 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Gesicht verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff gerichtete Bombardement einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin selbst gestiftet hatte, und mehrere Bewohner tötete. Die Beschießung eines Zeppelins erscheint also ganz aussichtslos trotz aller Scheinwerfer und Spezialkanonen.

Ebenso nutzlos, sagt der Berichterstatter weiter, sei aber auch die Verfolgung eines Zeppelins durch Aeroplane. Man denke nur daran, wie lange ein Aeroplan brauche, um höher zu kommen als ein Lenkballon und zugleich dessen Feuer auszuweichen, man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter solch gefährlichen Umständen, man denke schließlich an die Schwierigkeiten, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Licht der unten liegenden Stadt und durch die Reflektoren geblendet werde und obendrein, wie in Antwerpen, in steter Gefahr sei, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Dazu komme, daß jeder Zeppelin dreißig Mann Besatzung habe und vier überaus starke Maschinengewehre in der Vordergondel, in der Hintergondel, sowie oben auf dem Ballon selbst. Beim Kreuzfeuer dieser Maschinengewehre bestehe schlechterdings keinerlei Möglichkeit für den Flieger, sich einem Zeppelin zu nähern. Der Fachmann schließt dann: Kurz und gut,

gegen die Zeppeline gibt es also kein sicheres Abwehrmittel.

Es sind ganz furchtbar bewaffnete Luftschiffe, sie sind außerdem leicht manövrierbar und befähigt, eine Fahrt von 700 bis 800 Kilometer mit größter Leichtigkeit auszuführen. Ein Zeppelinluftschiff auf London erscheint dem belgischen Fachmann als durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zwecke bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien geschafft worden seien.

Die Zeppelinbomben in Flandern.

Rotterdam, 29. Sept. Reuter drahtet aus Ostende: Der Zeppelin, der in der vergangenen Nacht über Flandern flog, hat außer einer Bombe über Deynze auch über Thielt zwei Bomben geworfen, von denen eine die Gasanstalt traf. Ein Pferdestall wurde zerstört. Zwei weitere Bomben fielen bei Rollegen nieder, richteten aber nur wenig Schaden an. Infolge des Zeppelinangriffs auf Ostende erbeten sich mehr als zweihundert Bewohner Pässe, um nach Antwerpen überzusiedeln.

Auch die Engländer kommen dran.

c. **Hannover**, 29. Sept. Gestern abend kam Graf Zeppelin durch unseren Bahnhof, wo ihm von den auf dem Bahnsteig Anwesenden lebhafte Huldigungen dargebracht wurden. Zeppelin, der ganz vorzüglich aussah, stand in liebenswürdigster Weise auf alle an ihn gerichteten Fragen Rede und Antwort. Besondere Freude erregte es, daß er auf die Frage, ob er auch die Engländer nicht vergessen hätte, erwiderte: Ich werde schon tun, was in meinen Kräften steht. Da alle Welt genau weiß, daß die Kräfte unseres Luftgrafen sehr, sehr hoch zu veranschlagen sind, löste dieses Wort selbstverständlich endlosen Jubel aus. Während dem Grafen noch Blumen gereicht wurden und laute Hoch- und Hurrarufe ertönten, rollte dann der Zug langsam aus der Halle. Aus allerlei Andeutungen des alten Herrn, die vorläufig aber besser noch nicht wiedergegeben werden, ging zu allgemeiner Genugtuung hervor, daß Graf Zeppelin eifrigst tätig ist, die Arbeit seiner Luftkreuzer zu fördern, und so können wir wohl hoffen, daß wir von ihm noch manche bedeutungsvolle Tat erwarten können.

Eine Prämie für den „Zeppelin"-Fänger.

Soll man den Franzosen glauben, so hätten sie schon ein halbes Dutzend und mehr der deutschen Luftschiffe heruntergeschossen, und noch mehr haben die sagenhaften Russen vollbracht. Aber die Sache scheint einen Haken zu haben, denn eben veröffentlichen sie die Mitteilung, daß ein reicher Engländer rund ½ Million Mark für denjenigen ausgesetzt habe, der einen Zeppelin zur Strecke bringe. Bisher hat sich wohl niemand gemeldet, der den Preis verdient hätte.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Aus dem Haag, 29. Sept. Am Samstag warf eine Taube zwei Bomben über Dueffel, die aber ins Wasser fielen und keinen Schaden anrichteten. Nach der „Nieuwe Gazette" wäre die Zerstörung der Antwerpener Wasserleitung geplant gewesen. Am Freitag ließ ein deutscher Flieger über Calais und Boulogne Bomben fallen, die aber angeblich nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

Serbische Niederlagen.

WTB. **Wien**, 29. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben: Am Nachmittage des 28. Septembers trat nach mehr als vierzehntägigen hartnäckigen Kämpfen, während der die Unsrigen die Drina und Save neuerdings überschritten, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eine kurze Operationspause ein. Die Unsrigen stehen insgesamt auf serbischem Territorium und behaupten sich vorerst auf der blutig errungenen Position gegen unausgesetzt hartnäckige Angriffe. Die Angriffe enden stets mit blutigen Verlusten des Gegners. In den letzten Kämpfen sind insgesamt vierzehn Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet worden. Die Zahl der Deserteure und Gefangenen ist bedeutend. Die Nachrichten über eine serbisch-montenegrinische Offensive nach Bosnien in das Gebiet der Sandschakgrenze sind durch einen Einfall untergeordneter Kräfte herbeigerufen worden. Es sind Maßregeln zur Säuberung des Gebietes unverzüglich getroffen worden.

WTB. **Wien**, 29. Sept. Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus. Von serbischer Seite ist in der letzten Zeit die Behauptung in Umlauf gesetzt worden, daß die Serben bei Krupanj einen Sieg errungen hätten. Zur Widerlegung dieser Behauptung genügt es, die Tatsache der damaligen Lage kurz zu schildern. Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten trotz ständiger Gegenwehr bei Beginn der Offensive die Drina und stehen auch heute durchweg auf serbischem Gebiete, besonders nordöstlich bei Krupanj und Losnitza mußten die stark verschanzten serbischen Stellungen als erstes Operationsziel in mehrtägigen harten Kämpfen von den österreichischen Truppen genommen werden. Hierbei eroberten wir vierzehn Geschütze, die bereits zur Landeshauptstadt unterwegs sind. Die Gefangenen befinden sich auf dem Wege in die verschiedenen Provinzstädte. Unsere Truppen halten auch heute die eroberten Höhen. Sechs serbische Divisionen und zwar die beiden Drinadivisionen, das zweite Aufgebot der Morawadivision, eine aus der Ueberzahl und von den überzähligen Regimentern zusammengestellte Division, die von der Save vorgeschobene Donaudivision ersten Aufgebots, Teile der Donaudivision zweiten Aufgebots, sowie zahlreiche Ersatztruppen und Truppen dritten Aufgebots versuchen, wie aus den Aussagen zahlreicher Gefangener und Ueberläufer festgestellt wurde, durch unausgesetzte Angriffe bei Tag und Nacht die Höhen wieder in Besitz zu nehmen. Die Verluste der von den Offizieren mit dem Revolver vorgetriebenen serbischen Aufgebote sind ungeheuer. In den letzten Tagen griffen die Serben zu einem neuen Mittel, um die Widerstandskraft unseres zum Teil aus Südslawen bestehenden Regiments zu schwächen, indem sie vor dem Angriff die kroatische Hymne anstimmten. Ein wohlgezieltes Salvenfeuer war die Antwort unserer Truppen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Russen und persischen Nomaden.

Konstantinopel, 29. Sept. Der türkischen Presse zufolge fand in Siwedji an der russisch-persischen Grenze ein ernster Zusammenstoß zwischen Russen und persischen Sumai-Nomaden statt, wobei zwei russische Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie vier russische Offiziere und 40 Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht wird von offizieller Seite bestätigt.

WTB. **Konstantinopel**, 29. Sept., 4½ Uhr nachm. Der „Ikdam" meldet, daß bei einem Zusammenstoß zwischen Russen und dem persischen Stamm der Kardar ein russischer Offizier und 20 Soldaten getötet worden sind. Derselbe Stamm hat den Scheich von Barzam und seine Anhänger festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. Die Russen ziehen sich auf Persien zurück, haben aber einen Teil der Waffen und Munition zurückgelassen. Die Nachricht, daß die Russen von Deutschen und Oesterreichern geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. Die Russen verstärken ihre Befestigungen an der afghanischen Grenze, wo die Afghanen einen Hügel angegriffen haben, der einen zum Afghanistand führenden russischen Tunnel beherrscht. Beim Einsturz des Tunnels sollen mehrere Russen getötet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 18 000 Mann an die Grenze entsandt. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Einwohner anderer persischer Grenzprovinzen gegen sie marschieren.

England, der größte Feind des Islams.

WTB. **Wien**, 29. Sept., 3 Uhr nachm. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die in vielen tausend Exemplaren verbreitete Sonderausgabe der angesehenen arabischen Zeitung „Al Abel" schreibt: Die englische Regierung hat Aegypten vollständig isoliert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abzuschneiden. Alle Prinzen des großen Landes werden auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Kalifat treu geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heer ausgestoßen. Indische Truppen sind nach Aegypten gebracht worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der Welt verletzt hat, und jetzt die Pose des Schützers der Ehre und der Rechte der Völker annehmen möchte. Aegypten gehört ganz und gar der Türkei, England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islams, der seit 50 Jahren die schwersten Missetaten gegen die Ehre und das Ansehen des Kalifats verübt hat, soll und wird seinen Lohn finden.

WTB. **Konstantinopel**, 29. Sept. Nachrichten hiesigen liberalen persischen Kreisen zufolge wurde Generalgouverneur von Asserbeitschan, der bisherige Samad Khan, ein Parteigänger Rußlands, abgesetzt durch den jüngeren Bruder des Schahs, Prinz Remid Hassan Mirza, ersetzt. Dem neuen Generalgouverneur wird der ehemalige Wali von Kermanschah, Prinz Ferman Ferma, zur Seite gestellt werden.

Der Schrecken des Indischen Meeres

WTB. **London**, 29. Sept. Die „Morning Post" meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Dresden" ankerte am Donnerstag früh auf der Reede von Pondicherry; später verschwand er. — Pondicherry ist eine französische Hafenstadt an der Ostküste des englischen Ostindiens.

Rotterdam, 29. Sept. Die Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Zu den englischen Schiffen, welche von dem Kreuzer „Emden" in den Grund gebohrt worden sind, gehörte bekanntlich auch der „Diplomat". Dieses Schiff hatte eine lostbare Ladung Tee, ungefähr drei Millionen Pfund, an Bord.

13. Auszug

aus den deutschen Verlustlisten, enthaltend die Namen der Toten, Verwundeten und Vermißten, die der Provinz Dortmund angehören.

Reserve-Regiment Nr. 65, Bonn, Siegburg, Deutz. Gefechte bei Matton am 24., Carrigny am 25., Frenois am 26., Sedan- La Chapelle und Thelus am 29. August. 1. Bataillon, 2. Kompagnie: **Dielenhain,** Franz, Gefreiter, Dortmund, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz. Gefecht bei Gumbinnen am 20. August. 2. Bataillon, 8. Kompagnie: **Klocke,** Johann, Musketier, Dortmund, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 135, Diedenhofen. Gefechte bei Andun le Roman am 22., Barzoncourt am 24. August und Dannevaux am 1. September. 2. Bataillon, 7. Kompagnie: **Heising,** Hermann, Leutnant der Reserve, Dortmund-Huckarde, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg. Gefechte im Westen vom 26. August bis 3. September. (St. Benoit, St. Barbe, Thiaville). 2. Bataillon, 5. Kompagnie: **Rimptsch,** Karl, Gefreiter, Dortmund, leicht verwundet. — 3. Bataillon, 10. Kompagnie: **Willeuber,** Gefreiter, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubreisach. Gefecht bei La Salles am 3. und 5. September. 1. Bataillon, 7. Kompagnie: **Neustadt,** Georg, Musketier, Dortmund-Dorstfeld, verwundet.

Kaiserliche Marine, Verlustliste.

2. Matrosen-Division, 1. Abteilung: Stellmacher, Emil, Obermatrose, Dortmund, vermißt.

Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin. Gefechte bei Auvelois am 21. und 22. August, Haution am 29. August. Heese, Karl, Gefreiter, Dortmund, schwer verwundet.

Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin. Gefechte bei Auvelois am 21. und 22. August, Ermeton-sur-Biert, Mettet und Fourneaux am 23. August. 2. Bataillon, 5. Kompagnie: Jost, Matthias, Unteroffizier, Dortmund-Lindenhorst, leicht verwundet. — 8. Kompagnie: **Schulte,** Albert, Grenadier, Dortmund, leicht verwundet.

3. Garde-Regiment, Berlin. Gefechte bei Cambrai und St. Quentin am 28., 29. und 30. August. 1. Kompagnie: **Kuhlmann,** Ewald, Grenadier, Dortmund-Huckarde, vermißt. — **Jasper,** Bernhard, Grenadier, Dortmund-Dorstfeld, verwundet. — 2. Kompagnie: **Bobermann,** Christian, Tambour, Dortmund, leicht verwundet. — Füsilier-Bataillon, 3. Kompagnie: **Globdeck,** Johann, Füsilier, Dortmund, leicht verwundet. — **Jungesblut,** Paul, Füsilier, Dortmund, leicht verwundet. — 12. Kompagnie: **Knebohm,** Friedrich, Füsilier, Dortmund-Dorstfeld, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 16, Köln, 3. Bataillon. Gefechte bei La Baux am 5., Lüttich vom 7. bis 9., Anderlues am 22., Lobbes vom 23. bis 28. August, Cambrai am 30. August. 9. Kompagnie: Kraft, Wilhelm, Musketier, Dortmund-Huckarde, leicht verwundet. — 10. Kompagnie: **Veith,** Karl, Musketier, Dortmund, tot. — 12. Kompagnie: **Schmitz,** Karl, Musketier, Dortmund, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, Mülhausen. Gefecht bei Sedan am 1. September. 1. Kompagnie: **Lens,** Hubert, Gefreiter d. Reserve, Dortmund, — 4. Kompagnie: **Reese,** Leutnant der Reserve, Dortmund, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken. 3. Bataillon. Gefechte vom 14. bis 31. August. (Bellaville, Lunéville u. a.) 6. Kompagnie: Bartmann, Josef, Musketier, Dortmund, tot.

Preußische Verlustliste Nr. 36.

Infanterie-Regiment Nr. 154. 2. Bataillon, 6. Kompagnie: **Schmidt 2, Heinrich,** Musketier, Dortmund, vermißt. — **Schuhmann,** Orte, Musketier, Dortmund-Dorstfeld, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 173. 1. Bataillon, 3. Kompagnie: **Gottnick,** Walter, Jäger, Dortmund, leicht verwundet. — **Strathmann,** Walter, Dortmund, leicht verwundet. — 4. Kompagnie: **Strathmann,** Ernst, Gefreiter, Dortmund, vermißt.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27. 1. Abteilung, Mainz. Gefechte bei Ochamps am 22., Rulles und Raucourt am 30. August. 3. Batterie: **Wilhelm,** Johann, Kanonier, Dortmund, leicht verwundet.

Sächsische Verlustliste Nr. 15.

Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau. (Gefechte August bis 2. September). 2. Kompagnie: **Alfred,** Gefreiter der Reserve, Dortmund, verwundet.

Briefe aus Kriegszeiten.

Hochgeehrter Herr!

Sie schreiben: „Mein Denken liegt wie gefangen am Boden. Ich kann mich in diese Ihnen nicht finden, nehmen Sie das, wie Sie wollen." Würde mir das ein anderer geschrieben haben, Sie, dann hätte ich es ruhig auf die Seite gelegt und gedacht, hier spricht die Schwäche eines Augenblicks. Daß aber gerade Sie so urteilen, gibt mir viel, viel zu denken. Eine ganze Masse von Erwägungen, die bisher in meinem Herzen abgeschlossen waren, regten sich; sie stürmten Lust, in hellen Haufen einen Angriff zu wagen. Aber ich konnte schließlich ruhiger zusehen, sie gewannen doch nicht. Nicht weil sie vernichtet wären, sondern weil das größere Recht hat.

Aber lassen Sie dieses etwas unklare Gefühl auf sich beruhen! Wir sind darin einig, daß so unheimliche Fülle von Erlebnissen auf uns eindringt, daß gerade der innerlich gebildete Mensch allem einzelnen garnicht fertig werden kann.

mit einem glatten fertig geworden ist, dann ein Widerspruch von der anderen Seite und so gen sich nicht nur Freud und Leid, die auch im öhnlichen Leben sehr unvermittelt nebeneinder stehen, sondern auch Böses und Gutes, Gerechtes und Ungerechtes in ungeahnter Ausdehnung. Das ich alles rundweg zu. Ich habe mich aber an Hausmittel gewöhnt, das heißt also: Weil ich s Einzelne nicht in eine Formel bringen und kann, so halte ich mich an das Tapfere, e und Tüchtige, was in dieser Zeit aufsteht und mich dessen von Herzen freuen und dadurch noch anderem Mut machen, daß es in lichte Höhe ch. Ich nenne das ein Hausmittel; denn unfehlMedizin für die seelischen Fragen des Krieges, berall hülfe, ist ebensowenig vorgemerkt wie viel re Maßregeln volkswirtschaftlicher und sanitärer die wir schmerzlich vermissen. Vielleicht hilft en aber eine einzige Frage über manches hinweg. lautet so: Kann man denn überhaupt von uns, wir mitten im Wirbelwind stehen, verlangen, daß alle diese Dinge bis in ihre Tiefen hinein ausben? An einem Weltkrieg, wie der jetzige, werden kommenden Geschlechter noch genug zu arbeiten haben, wollen sie ihn nicht nur politisch und mili-, sondern noch vielmehr sittlich und geistig verten. Ich halte es für keine Schande, n man jetzt auf viel innerliche Fraeine Antwort weiß, ich halte es aber nicht für recht, daß man innerlich wund wird von diesem Wundsein redet. Es gibt eine wunille Philosophie in der Bibel, die heißt: „Jeder hat seine eigene Plage". Heute hat oft jede , ja manche Minuten unsäglichen Wartens und ihre gehäufte Plage. Eben darum soll man nicht überlasten mit Sorgen und Fragestellungen, e erst die nächsten Jahrzehnte einigermaßen lösen en. Ist das Leichtsinn oder gar Gleichgültigkeit? meine, es ist sittlicher Selbsterhaltungstrieb. Was n Atem habe, besonders an geistigem Atem, das ich jetzt zusammen mit meinem ganzen Volk . Ich möchte wenigstens dieses Erlebnis mir eine Welt zersplittern lassen; das kommt so nie wieder. Wenn ich das tue, so kämpfe ich auch sittliche Kraft und um geistige Höhe. Man muß in der Reihe stehen, man muß mit dabei sein, diesen rasenden Pulsschlag zu empfinden, von dem unser ganzes Leben getragen ist. Solch ein unbares Erleben an sich vorbeigehen zu lassen es leise von sich wegschieben, weil man dies jenes oder auch vieles, ja sehr vieles nicht verkann, halte ich für wirkliche Ungerechtigkeit. Pflicht verlangt zu seiner Zeit das seinige zu Unsere Zeit ist so außerordentlich, daß wir für Außerordentliche in ihr Blick, Hand und Mund halten müssen. Daß all das andere noch da besteht, daß wir auch mit den Grundfragen Krieges innerlich nicht fertig werden, das bes uns jetzt nicht. Wenn ich das Leben von Weib Kind verteidige, dann ist das jetzt meine ganze , und um diese Pflicht zu erfüllen, muß man eins tun, daß es den ganzen Menschen ausfüllt. t man das andere einstweilen zurück, so hanman nur gerecht und sittlich.

Den darum möchte ich auch Sie nicht zum Hurra-, sondern zum zuversichtlichen Ernst wecken und den Weg bereiten, daß Sie sich des gemeinsaGroßen in dieser Zeit erfreuen können. Wer im Ganzen lebt, der hat auch volles Recht, warnen und hier zu mahnen; wer aber nicht lebt, dem zeigt das Geschick nichts von seiner aren, geduldigen und stillen Größe und wir dann den Augenblick versäumt, um über uns auswachsen und langsam größer zu werden als einzelnen Fragen und Sorgen. Jetzt die Weltgeschichte; sorgen wir, daß mit ihr gleichen Schritt halten! Das eine einzige Sorge, das ist meine einzige große eine andere kenne ich nicht.

Stets treu verbunden
Ihr
Traub.

Was die Feldpost bringt.

Lieber Bruder!

eit der Zeit, wo ich Euch zuletzt berichtete, sind on wieder 45 Kilometer vorgerückt. So wer- in kurzen Abständen immer weiter vorgehen, rschau zu nehmen. Die Zeitung vom 19. habe ch empfangen; die Post hat sich verzögert, da die ahnstrecke von den Russen zerstört war. Wir inzwischen wieder viel erlebt. Außer dem Gem Montag haben wir am Freitag einen wagen Uebergang in Kähnen über die Weichsel unter, dann anschließend einen Streifzug. Wir die Feinde nach rechts zum Weichselufer, um andern Tag besseres zu haben. Als zweiter ch an Land und ging gleich in Deckung. In acht von diesem Tage zum Sonnabend 12,30 ng das ganze Bataillon mit einer Abteilung rie, fünf Maschinengewehre, Ulanen usw. fort rschierte bis 6,30 Uhr morgens. Da wurde rmt und um 7 Uhr wurde der Feind, der cht wurde, mit einem mörderischen Feuer über. Viele Feinde sind liegen geblieben, andere , die wir verfolgten und nach zwei Stunieder beseuerten. Der Tag endete mit einer Niederlage des Feindes, auf unserer Seite alles Es ging alles so schnell, daß der Feind Flucht dachte. Gebe Gott uns weiteren Sieg, ich bald gesund zurückkehre. Wenn Du mir Unterzeug senden willst, so sende mir bitte Wolljacke mit langen Aermeln. Es wird sehr kalt. Unterhosen sendet mir B... ube könnte ich auch gebrauchen, jedoch mit Finmit man schießen kann. Wir müssen gleich posten, deshalb wenig Zeit. Herzlichen Gruß

. . . .

Eine Liebesgabenfahrt

dem Landsturm-Infant.-Batl. 1, Dortmund in Landen (Belgien).

Mittwoch fuhren wir im Auto morgens 6 Dortmund nach Aachen, Lüttich, Landen, Dortmunder Landsturm 1, 1. Komp. Paesgaben usw. zu überbringen. Wir fuhren chen gegen 12 Uhr über Chapelle, Battice, ieron usw. nach Lüttich. In Lüttich waendlich viel Soldaten. Die Bewohner standbeiden Seiten der Straße und staunten über außerhaften Aufmarsch unserer Truppen. Lützum größten Teil verschont geblieben von ungroßen Brummern (Max und Moritz von den en genannt), dagegen verschiedene in der Nähe en Ortschaften fast vollständig niedergeschossen brannt. Die Straßen waren von den Beteilweise aufgerissen oder aber mit schweren ämmen, Steinen usw. gesperrt gewesen. Die ässe sind aber schnell von unseren Soldaten und alle Straßen fahrbar gemacht worden. ags gegen 8,30 Uhr kamen wir in Landen wir mit großem Jubel empfangen wurden.

erste Frage war nach Zeitungen, dann erst nach Briefen und Paketen. Dieses ist ja auch gut zu verstehen, die Post kommt sehr, sehr mäßig dort an. Ganze Postsendungen sind 20—25 Tage und noch länger unterwegs; ich selbst habe jeden Tag Zeitungen von hier fortgeschickt und nur wenige sind in den Besitz des Empfängers gelangt. Daher ist die große Freude gut zu verstehen. Jeder von ihnen will gern das Neueste wissen, denn dort in Landen gibt es nicht viel Abwechselung oder Neuigkeiten.

An dieser Stelle möchte ich ein Beispiel von prompter Postbeförderung schildern: Ein Postauto trafen wir auf dem Wege von Aachen nach Lüttich ungefähr 12—15 Kilometer von Aachen entfernt. Wir wurden von dem Führer des Autos festgehalten und gebeten, ihm eine Luftpumpe zu leihen, was auch bereitwilligst geschah. Er überreichte die Pumpe einem Bahnbeamten, den er von Aachen nach Lüttich mitnehmen wollte und ließ von diesem den Reifen aufpumpen. Er selbst sah fröhlich zu, wie dieser sich anstrengen mußte. Er sagte zu uns, er sei seit 4 Uhr morgens unterwegs von Aachen (da war es 1 Uhr mittags). Auf unsere Frage, wie es komme, daß er noch nicht weiter sei, antwortete der Führer ganz vergnügt: „Wenn ich heute nicht nach Lüttich komme, so bin ich eben morgen da." Wir brauchen uns also nicht so sehr über teilweise Verzögerungen der Feldpost wundern, wenn derartige Meinungen über Postbeförderungen bestehen.

Die Verpflegung in Landen ist gut und reichlich, so daß keiner der Landstürmer Klagen führen konnte. Ich erzählte dort von den verschiedenen unerhörten Gerüchten, die hier in Dortmund laut geworden wären. Einige sollten nämlich schon gefallen sein oder aber andere verwundet. Die Genannten, worunter sich auch mein Bruder befand, sind sehr gesund und munter. Teilweise wurde über diese Gerüchte gelacht, aber auch andererseits waren sie sehr erregt über deratige frivol erfundene Verbreitungen. Es ist doch wirklich eine Gemeinheit, mit derartigen Gerüchten, die in Frage kommenden Frauen zu beängstigen. Der Hauptmann der 1. Komp. bat mich auch im Beisein der ganzen Mannschaft, die wahren Verhältnisse über das Befinden der ganzen Komp. durch die Zeitungen bekannt zu geben. Und dieses ist sehr gut. Sie sind einmal alarmiert worden, aber nicht in Tätigkeit getreten. Unsere Angehörigen können sich also beruhigen, unsere Krieger vom Dortmunder Landsturm 1 sind bisher noch in keinem Gefecht und keiner Gefahr gewesen. Unser Aufenthalt in Landen war leider sehr kurz. Wir wollten vor Dunkelwerden noch Aachen wieder erreichen, das uns allerdings nicht gelungen ist. Reichlich mit Briefen und Paketen versehen, verließen wir unter Hurrarufen Landen.

Wir fuhren mit ziemlicher Geschwindigkeit, wie es uns das dortige Pflaster gestattete, gerieten aber trotzdem in der Dunkelheit zwischen die Trümmer einzelner Ortschaften. Unheimlich war es in dem Dunkel der Nacht, zwischen den doch teilweise noch nicht sicheren, niedergebrannten und niedergeschossenen Häusern. Wir gelangten nach längerer Fahrt zu einer Munitionskolonne und bekamen dort wieder nähere Auskunft über unsere Weiterfahrt, da die Wegweiser größtenteils vernichtet oder geändert waren. Gegen 10 Uhr erreichten wir Aachen, wo wir übernachteten. Am nächsten vormittag kehrten wir dann über Jülich, Neuß, Werden, Essen nach Dortmund zurück. Die mitgebrachten Briefe, und Pakete sind teilweise bei mir, Rheinischestraße 74, abgeholt. Der Rest ist durch meine Boten den einzelnen Empfängern zugestellt worden.

Alb. Hamacher.

Die große Heldentat des „U 9".

Es wird dich wahrlich immer sehr erfreun,
Was jüngst vollbracht das Unterseeboot Neun
Mit der Besatzung von nur zwanzig Mann.
Dies zeig ich hier, gemächlich sieh's dir an.
Es strich durchs deutsche Meer nach Feindes Land
„U 9" und suchte, was es bald auch fand,
Den Feind. Drei Panzerkreuzer schwammen da,
Doch eines Feindes keines sich versah.
Das war ein Fall! Die „Zwanzig" sagten sich:
Die „drei" sind reif für einen schweren Stich.
Sie fuhren tapfer drauf und schossen ab
Den spitzen Pfeil, der traf und saß und gab
Dem schwer Getroffnen fest den Todesstoß;
Der Panzer barst, und in des Meeres Schoß
Versank mit ihm, was sich auf ihm befand.
Verlockend war der Anfang! Drum bestand
„U 9" auf gleiche Art den weitern Kampf,
Zerschoß die Kreuzer unter vollem Dampf!
Zweitausend Feinde vollauf es ergab,
Die dabei fanden noch ihr nasses Grab.
Nachdem „U 9" das achtsam hat vollbracht,
Dampft schadlos heim es von der heißen Jagd.
Der Kaiserliche Herr die Helden ehrt,
Hat jedem gleich das „Eisern Kreuz" beschert.
Wer in den Krieg sich wagt, sei unverzagt,
Sei wach und nicht von Schlummersucht geplagt!
Nur solchem Manne winkt der frohe Sieg,
Nicht dem, der träg und faul die Zeit verschlief.

Karl Waldow.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 30. September.

—: Herr Dr. Dembowski, der bis 1. April 1914 Abteilungsvorsteher am städtischen Medizinalamt hier und Vorsteher des hygienisch-bakteriologischen Instituts war, hat als Assistenzarzt und stellv. Bataillonarzt im Infanterie-Regiment 158, als erster Arzt seiner Division, nach der Schlacht bei St. Quentin das eiserne Kreuz am schwarz-weißen Band erhalten.

—: Liebesgaben. Dem Beispiel anderer Städte folgend, haben sich auch in Dortmund eine Anzahl Automobilbesitzer bereit gefunden, demnächst ihrem Wagen eine große Sendung Liebesgaben den kämpfenden Truppen des 7. Armeekorps unmittelbar zuzuführen. Näheres über die Annahmestelle wird noch mitgeteilt werden.

—: Kriegsliebesdienst. Von den Beamten und Angestellten der Eisenbahn-Stations-Kasse Dortmund-Verschiebebahnhof wurde als 1. Rate für den Kriegsliebesdienst das Ergebnis der September-Sammlung mit 132.50 Mark zur Verfügung gestellt.

—: Weiterführung der öffentlichen Arbeiten. Auf eine Denkschrift, die der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen an den Reichskanzler gerichtet hatte, und worin er die Aufrechterhalung und Weiterführung der öffentlichen Arbeiten im Interesse der Arbeiter und Steuerzahler fordert, ging vom Minister der öffentlichen Arbeiten eine Antwort ein, aus der hervorgeht, daß angefangene Bauten überall da, wo es sich ermöglichen läßt, weitergeführt und auch neue Bauausführungen in Angriff genommen werden sollen. Alle für den Bau und Betrieb erforderlichen Materialbeschaffungen sollen beschleunigt vorgenommen werden. Der Bedarf der Lokomotiven und Eisenbahnwagen ist schon jetzt für 1915 teilweise in Bestellung gegeben. Es ist angeordnet worden, daß eine plötzliche Kahlbarkeitsmachung aller für Lieferungen und Leistungen fälligen Forderungen erfolgt, und daß weitergehende Erleichterungen den Werken im Lieferungskautionswege gewährt werden.

—: Reden aus der Kriegszeit. Die Reden, die in Dortmund während des Krieges gehalten werden und sich unmittelbar oder mittelbar auf den Krieg beziehen, sollen in einem Bande vereinigt und gedruckt werden — natürlich, soweit sie es verdienen —, damit auch ein kommendes Geschlecht sich daran erfreue. Der Gedanke rührt von dem Direktor der Stadtbibliothek Herrn Dr. Schulz her, der die in Betracht kommenden Kreise dafür zu interessieren vermocht hat.

—: Das Eiserne Kreuz erhielten Unteroffizier der Reserve Heinrich Vollmeyer, Weisbachstraße 30, Lehrer Hilker. Reisender Albert Brügel, der auch wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert wurde.

—: In Feindesland fiel während eines Nachtgefechtes am 17. d. Mts. Herr Rechtsanwalt Prinzenberg von hier.

—: Verbrannt. In vergangener Nacht gegen 1.45 Uhr ist in dem Hause Rheinischestraße 148 ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, bei welchem der Arbeiter Stephan Makowiak, welcher in dem genannten Hause ein Zimmer bewohnte, verbrannte.

- Paderborn, 29. Sept. Die Eheleute Bakemaier wurden heute nachmittag um 4,30 Uhr in einem Hause am Senneweg ermordet aufgefunden. Angeblich handelt es sich um einen Raubmord. Einzelheiten fehlen noch.

- Hannover, 29. Sept. Die hiesige tierärztliche Hochschule hat dem scheidenden Oberpräsidenten Dr. von Wentzel in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der veterinären Wissenschaft die Würde eines Dr. med. vet. verliehen.

Letzte Telegramme.

Zur Beachtung dringend empfohlen.

Berlin, 30. Sept. General von Löwenfeld macht im Korpsverordnungsblatt bekannt: Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offizierstellvertreter an den blanken Ledergamaschen erkennen und abschießen. Er rät, die Ledergamaschen grau zu beschmutzen und dunkel zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgesetzten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen. (Voss. Ztg.)

Die englischen Söldner werden verkauft.

Dem „Berl. Tagebl." wird mitgeteilt, daß ein aus Frankreich zurückgekehrter verwundeter Offizier, der die Kämpfe gegen die Engländer mitgemacht habe, u. a. berichte, die französische Regierung bezahle die englischen Hülfstruppen. Jeder Mann erhalten für jeden Gefechtstag acht Franken. Außerdem würden die englischen Hülfstruppen auf Rechnung der französischen Regierung verpflegt. Englischem Krämergeist würde das wohl entsprechen.

Italien will nicht nach Albanien.

WTB. Rom, 29. Sept. Die Zeitung „Popolo Romano" sagt, die Konsulta hat keine offizielle Nachrichten erhalten, welche die Wahl des Prinzen Burhan Eddin zum Fürsten von Albanien bestätigt. Die Zeitungen stellen entschieden in Abrede, daß man in Italien augenblicklich an eine Expedition nach Albanien denke. — Nach der „Tribuna" würde es gerade in diesem Augenblick nur bedauerlich sein, wenn man den Sinn für das Maß verlöre und eine italienische Zerstreuungspolitik triebe, die nur eine Sackgasse sei und zu einer Zersplitterung der Kräfte führen würde, welche sorgfältig erhalten werden müssen.

Man übertreibe nicht!

WTB. London, 29. Sept. Ministerpräsident Asquith sagte in einer Rede in Dublin, er glaube, daß das erste indische Kontingent heute in Marseille landen werde. In allen Kolonien sammelten sich Kontingente. In Großbritannien hätten sich 500 000 Mann unter den Fahnen gesammlt.

Die armen Inder werden wohl bald den Schnupfen kriegen und die Lazarette füllen. Das gleiche wird mit all den Hülfskräften der Fall sein, die aus warmen Gebieten herangeholt werden. — Eins möchten wir zu gern sehen: Die 500 000 englischen Rekruten auf einmal.

Sperrung der Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 30. Sept. Die Hafenpräfektur teilt mit, daß die Dardanellen gestern früh gesperrt worden sind, da die Notwendigkeit dieser Maßregeln erkannt worden sei. Kein Schiff würde demnach in die Dardanellen einlaufen, oder diese verlassen können.

Jetzt werden spanische Kriegsschiffe geraubt.

Amsterdam, 30. Sept. Wie der Telegraaf aus London meldet, wurden die zwei auf englischen Werften im Bau befindlichen spanischen Kriegsschiffe von der Admiralität beschlagnahmt. Es handelt sich hier anscheinend um zwei Panzerkreuzer „Alfons 13" und „James 1".

Zerstörung belgischer Eisenbahnen.

Haag, 30. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" entnimmt belgischen Blättern eine Schilderung, wie am Sonntag von einer ungenannten belgischen Station hintereinander 5 wilde Züge mit Eisenerz nach Löwen zu abgesandt worden seien. Die Maschinisten und Heizer brachten die Züge soweit als möglich, öffneten alle Ventile und sprangen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese Züge verursachten, ehe sie das von den Deutschen benutzte Netz erreichten. Aber sicher ist die Linie nach Antwerpen an verschiedenen Stellen auf lange Zeit unbrauchbar.

Das Allerneueste.

Italiens Stunde wird kommen.

WTB. Berlin, 30. Sept. Die Berliner Morgenblätter melden: Ueber Italiens und Deutschlands Schicksalsgemeinschaft schreibt Professor Fester aus Halle-Saale im „Tag": Vom italienischen Standpunkt aus wird man vielleicht noch sagen dürfen, daß die Gelegenheit, die es zu ergreifen gilt, gekommen ist. Daß sie kommen wird, daran zweifelt kein Deutscher und dann wird sich zeigen, ob unser Schicksalsgenosse den sicheren Blick von 1866 auch noch heute besitzt.

Mit der Knute Freiwillige gesucht.

WTB. Konstantinopel, 30. Sept. Die hiesige offiziöse Agentur erklärt, die russische Regierung wolle muselmanische Freiwillige in den russischen Distrikten am Schwarzen Meer, insbesondere in Adscher, Tschuruksu und der Umgebung von Bartum in das Heer einreihen. Da die Muselmanen sich weigern, wurden die Notabeln eingekerkert. Die muselmanische Bevölkerung ist sehr erregt. Die Einwohner von Adschara hätten zu den Waffen gegriffen.

Unaussprechliche Verstümmlung deutscher Verwundeter.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Sept. Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nase waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführung von Sägemehl im Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Zur Sperrung der Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 30. Sept. Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß die englisch-französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuze, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhielt, sie durchsuchte und die Besatzung ausfragte, was der Freiheit der Schiffahrt in den Dardanellen tatsächlichen Abbruch tue. Deshalb beschloß die Regierung, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis sich die genannte Flotte aus der Meerenge entfernt hätte und die bisherigen abnormalen Verhältnisse geschwunden seien.

Lob dergesundheitlichen Einrichtungen im deutschen Heere.

WTB. Bern, 30. Sept. Der „Bund" bringt einen Artikel über das deutsche Heeressanitätswesen der die glänzende deutsche Organisation lobt und die Einzelbehandlung rühmend hervorhebt. Professor von Oettingers Richtlinien für die chirurgische Tätigkeit in der Front Etappe und Heimat werden anerkennend besprochen. Der Artikel schließt: Wenn man noch erwähne, daß die deutsche Armee auch gegenüber jeglicher Gefahr wie Typhus, Ruhr, Cholera und Pest ganz vorzüglich gewappnet sei, so erhalte man den Eindruck einer rückhaltlosen bis in die kleinste Einzelheit durchgeführten Organisation, in den sich aber auch ein klein wenig Neidgefühl mische.

2000 Russen in Afghanistan umgekommen.

WTB. Konstantinopel, 30. Sept. Gestern hier eingetroffene persische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalles bezüglich des Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. Die Russen bauten seit zwei Jahren heimlich an einem Tunnel von der Grenzstadt Kuschka nach Herat. Der Gouverneur von Herat war hiervon verständigt. Der Emir von Afghanistan ordnete die Zerstörung des Tunnels an. Gerüchten zufolge sind 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter in dem Tunnel umgekommen. Der Zwischenfall hat in den Beziehungen zwischen Rußland und Afghanistan eine große Spannung hervorgerufen.

Die Perser schlagen Russen in die Flucht.

WTB. Konstantinopel, 30. Sept. Ikdam erfährt: Der persische Stamm Sumai griff an der Grenze bei Bachsale die russische Stellung von Sirdschick an. Zwei russische Offiziere und 200 Soldaten wurden getötet, 4 Offiziere, und 400 Soldaten verwundet. Der Rest der russischen Truppen floh und ließ vier Maschinengewehre, Waffen und Munition zurück.

Miriam
2½ Pfg.
Cigarette
Die Qualität,
welche Sie suchen!
Würzig
aromatisch
bekömmlich
Trustfrei!
Specialmarken:
Salem Aleikum, Salem Gold
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Inh. Hugo Zietz, Dresden

Von der Feldpost.

Aus der zur Tagesordnung gehörenden Klagen über die Feldpost geht hervor, daß vielfach die Ansicht besteht, die Feldpost habe die Aufgabe, die Feldpostbriefe usw. an die Angehörigen des Heeres zu bestellen. Das ist nicht der Fall. Die bei den Feldpostanstalten eingehenden Postsendungen werden von Mannschaften der Truppenteile abgeholt; die Auslieferung der Briefe, Karten, Päckchen an die Soldaten, sowie die Rückgabe unanbringlicher Sachen ist von den Truppenteilen zu besorgen.

Eine unglaubliche große Menge der aufgelieferten Feldpostsendungen trägt Aufschriften, die ein Auffinden des Empfängers ganz unmöglich machen. Bei unserem Riesenheere gibt es so zahlreiche, ähnlich lautende Bezeichnungen der Truppenteile, daß in vielen Fällen selbst der im Felde stehende Soldat seinen Angehörigen nicht eine zweifelfreie Adresse mitteilt.

Ersatz-Batln. Inf.-R. 13
Ersatz-Baln. Res.-Inf.-R. 13
Ersatz-Batln. Landw.-Inf.-R. 13

sind verschiedene Truppenteile in ganz verschiedenen Orten; während ein Ersatz-Bataillon 26 vielleicht an der russischen Grenze steht, steht das Brig.-Ersatz-Bataillon 26 in Frankreich.

Zur Sache bringen die „Münchener Neuesten Nachrichten" folgenden Aufsatz aus berufener militärischer Feder:

„Aus rein militärischen Gründen — Warung des Geheimnisses des Aufmarsches — muß eine Vermittelung privater Briefsachen zwischen Heimat und ausgerückten Truppen und umgekehrt bis zum 14. Mobilisationstag als ausgeschlossen gelten. Je nach dem Gang der militärischen und politischen Ereignisse kann sich dieser Zeitraum auch auf längerer Zeit ausdehnen. Bei der Bayrischen Armee beispielsweise ward in diesem Feldzug diese Frist auf 3 Wochen bemessen. Die Operation begann mit einer geplanten Rückzugsbewegung, den Mannschaften war dies bekannt gegeben. Angenommen, die Leute hätten dies nach Hause schreiben können, wie wäre es möglich gewesen, das Geheimnis einer solchen Operation vor dem Feinde zu wahren?

Es war aber auch nicht möglich, die Briefe der Angehörigen ins Feld hinauszubefördern, weil die hierzu nötige bis ins einzelne gehende Kenntnis der Kriegsgliederung in dieser Zeit einem so weitem Kreis von Personen nicht bekannt gegeben werden kann, als es die Aufnahme des allgemeinen Postbetriebs erfordern würde. Nach einer solchen längeren oder kürzeren Einleitungsperiode könnte sich nun ein regelmäßiger, wenn auch im Hinblick auf den nach Dichtigkeit und Schnelligkeit sehr eingeschränktem Eisenbahnbetrieb erheblich verlangsamter Postverkehr zwischen Armee und Heimat einspielen, wenn nicht die Kriegsläufe neuerdings Hindernisse in den Weg stellten. Die Zuführung der mit der Eisenbahn im Rücken der Armee angelangten Postsendungen zur Truppe ist nämlich so lange so gut wie ausgeschlossen, als die Truppen im Kampf stehen. Im Rücken der kämpfenden Truppen gehören die Straßen ausschließlich dem Meldeverkehr, dem Munitions- und Verpfegungsnachschub und der Verwundeten Rückbeförderung. Jedes andere Fahrzeug wird als störend und lästig beiseite geschoben oder 20—30 Kilometer zurückgehalten. In der kurzen Pause der Nacht, in der vielleicht der Kampf ruht, ist es nicht möglich, die Postfahrzeuge vorzuziehen, ganz abgesehen davon, daß es unmöglich wäre, im Dunkel der Nacht die im Gefecht durcheinander gekommenen Truppenteile zu finden. Beim ersten Tagesgrauen aber beginnt von neuem der Kampf, da ist keine Zeit, Postsäcke auszuteilen oder gar Pakete zuzustellen, welch letztere beim Ruf „An die Gewehre" überdies nicht selten einfach im Felde liegen bleiben müßten. Gehen die Gefechte wie in diesem Kriege tagelang so fort, so ist es mehr Zufall als Kunst, wenn es in diesen Zeiten gelingt, einige Briefsäcke an den Mann zu bringen.

Kommt nun endlich eine jener unerläßlichen Atempausen der Kriegshandlung, so steht die Feldpost vor der Aufgabe, eine unbeschreibliche Menge von angesammelten Briefschaften zu bewältigen, meist in freiem Felde, denn jedes in der Nähe des Gefechtsfeldes und weit zurück etwa noch vorhandenen Obdach ist mit Verwundeten, arbeitenden Stäben usw. belegt.

Verhältnismäßig leicht ist es noch auf dem Gefechtsfeld, die Karten und Briefe der Ueberlebenden einzusammeln und zurückzubringen in die Heimat.

Der Zustellung der angesammelten Briefschaften an die Kämpfer stellen sich neue Hindernisse in den Weg. Tausende kann der Gruß aus der Heimat nicht mehr erreichen, weil sie stumm und bleich auf dem Felde der Ehre liegen. Andere Tausende sind in den Lazaretten, Feind und Freund durcheinander, niemend kann dem Feldpostschaffner sagen, wo; es dauert Tage, vielleicht Wochen, bis der schon „vermißt" gemeldete irgendwo in der Heimat in einem Lazarett auftaucht. Selbst ganze Truppenteile sind in der Hitze des Gefechtes aus ihrem Verbande losgelöst, anderen Verbänden zugeteilt, auf Tage verschwunden. Führer, die Auskunft geben konnten, sind gefallen, die am Leben Gebliebenen haben alle Hände voll zu tun und so vielerlei zu ordnen, was immer noch wichtiger ist als die Post. Wahrlich, die Feldpost ist nicht schuld, wenn sie unter solchen Verhältnissen ihre Sachen nicht an den Mann bringt. Ueberdies stehen noch eine Reihe von Truppenteilen im Felde, für die eine Feldpostanstalt zunächst nicht vorhanden war. Da sind Teile der Kriegsbesatzung einer Festung, dort Landwehrtruppen noch zur Entscheidungsschlacht herangezogen worden, telegraphisch, binnen wenigen Stunden auf die Eisenbahn gesetzt mit geheimem Marschziel. In der Eile wurde versäumt, die heimische Postanstalt von dem Abmarsch und der weiteren Bewegung zu benachrichtigen. So hat die Truppe selbst die Verbindung mit der Post vernachlässigt und darf sich nicht beklagen, wenn sie nicht gefunden wird.

Von den kleineren Fehlerquellen, die die Postzustellung erschweren, soll hier nicht eingehender gesprochen werden, nur eine wäre noch zu berühren: die Adresse. Es ist vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, daß das bayrische Kriegsministerium vor kurzem vom Reichspostamt ersucht wurde, die Zugehörigkeit von etwa 30 Formationen mitzuteilen, für die unbestellbare Postsendungen an den Sammelstellen vorlägen. Unter den 30 auf den Adressen angegebenen Truppenbezeichnungen waren nicht weniger als 20, die überhaupt nicht existieren.

Wahrlich, man tut den mit aller Hingabe sich bemühenden Postbeamten Unrecht, wenn man sie unausgesetzt mit Vorwürfen über das Versagen der Feldpost überhäuft."

Humoristisches.

Aus der „Jugend"

Ich sehe auf dem Flur der Redaktion
Das Bildnis von dem sauberen Patron,
Dem Delcasse; ich murmle durch die Zähne:
„Apache, du! Dir gönnt ich lange schon
So ein paar Watschn, bayrische, als Lohn,
Du gallische Hyäne!"

Ruft's hinter mir: „Mei liaba Herr, o jeh!
Zwoa Watschn, für dös Bröckerl Delcassee,
Dös war 'in dera teuern Zeit Verschwendung!
Und nacher sagat'n s', mir Bayern war'n —
Sie sag'n 's eh' scho — grausliche Barbarn
Die zweite Watschen war' ja Leichenschändung!

Ernst von Possart.

Schau, schau — der Shaw!

„Wir müssen so lange auf die preußischen Schädel losschlagen, bis wir ihnen den Militarismus ausgetrieben und uns Achtung verschafft haben. Hat man Deutschland mit Rußlands Hilfe zu Boden geschlagen, so muß man die Partei wechseln und mit der Hilfe, die das besiegtes Deutschland noch leisten kann, dieselbe Operation an Rußland vornehmen."

Bernhard Shaw.

Erst war er sehr für deutsches Wesen,
Der kluge Brite Bernhard Shaw
Und kam dabei auf seine Spesen
Als Lustspielfabrikant en gros.

Viel zahlten wir an Tantiemen
Für manchen witzelnd faden Schund —
Und Geld von Deutschland anzunehmen,
Das schien ihm nützlich und gesund.

Jetzt haben Grey und tutti quanti
Ihm sein Exportgeschäft verbatzt —
Da fährt er, wüst wie ein Aschanti,
Auf Deutschland los und beißt und kratzt.

Erst Spezialist vom reinsten Wasser,
Jetzt Rulebritannier — na und wie! —
Bedroht er uns als Deutschenhasser
Mit gutgemeinter Hysterie.

In Wahrheit ist es anzunehmen,
Daß der Geschäftsmann kühl erwägt,
Was nach dem Krieg an Tantiemen
Die Schwenkung ihm in — England erträgt!

Landsturm. „Weeste, wat ick mir winschen dä den Zaren mecht' ick nach englischem Völkerrecht arbeiten.

Höher geht's nicht mehr. Lloyd George sagte in einer öffentlichen Rede, England habe den Krieg nicht fernbleiben können, ohne sich mit Schmach zu bedecken. Nach deutscher Auffassung seien Verträge nur Papierstücke. Eine große Nation solle sich schämen, sich wie ein betrügerischer Bankrotteur zu betragen. — Lloyd George ist — wir bitten unsere Leser, dieses gemeine Schimpfwort zu entschuldigen — ein Gentleman!

Aus der kommenden Weihnachtsnummer der Times: Von den 13 Forts um Lüttich leisten 22 noch heldenmütigen Widerstand.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Anstalten des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses gehen nach Mitteilung des Herrn Kriegsministers immer spärlicher ein, so daß es den Anschein gewinnt, als ob die hierfür bestehenden Bestimmungen nicht hinreichend bekannt sind.

Ich bringe daher nachstehend diese Bestimmungen zur öffentlichen Kenntnis:

I. Die Stiftung gewährt den Kindern verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts.
   1) Aufnahme in die Erziehungsanstalten Potsdam (evangelische Knaben), Pretzsch (evangelische Mädchen), Haus Nazareth zu Hörter, (katholische Knaben und Mädchen),
   2) soweit eine solche Aufnahme nicht stattfinden kann, Pflegegeld von jährlich 90 Mark oder für Doppelwaisen von 108 Mark.

II. Anspruch auf diese Wohltaten haben die Waisen im Fall der Bedürftigkeit, wenn der Vater im preußischen oder in einem unter preußischer Verwaltung stehenden Heereskontingent zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist. Dem Dienst im preußischen Heere ist zur Zeit derjenige in der Kaiserlichen Marine gleich gestellt.

III. Aufnahme in die Erziehungsanstalten kann auch solchen Waisen bewilligt werden, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gedient hat oder als Invalide anerkannt ist.

IV. Die Wohltaten werden bis zum 15. Lebensjahre des Kindes gewährt, und zwar das Pflegegeld vom Monat der Anmelbung an. Die Aufnahme in die Anstalten finden zwischen dem 6. bis 12. Lebensjahre des Kindes zu Ostern und Michaelis, in die Anstalt zu Pretzsch nur zu Ostern statt.

V. Die Aufnahme in die Anstalten hat vom 1. des der Aufnagme folgenden Monats ab bis zum Ablauf des Entlassungsmonats die Abführung des gesetzlichen Waisen- und des aus dem Reichs-Invaliden-Fonds und dem Kaiserlichen Dispositions-Fonds bewilligten Erziehungsgeldes zur Hauptmilitär-Waisenkasse zur Folge.

VI. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- und Erziehungsgeld (V.) ausgeschlossen. Neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, zuständigen Waisengeld kann jedoch ein Teil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 und 108 Mark (I 2) bewilligt werden.

VII. Die Bewerbung um die Wohltaten ist an das Direktorium des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses in Berlin (Wilhelmstraße 82—85) zu richten.
Dem Gesuche sind beizufügen:
   1) die Militärzeugnisse des Vaters,
   2) die Sterbeurkunde des Vaters und bei Doppelwaisen auch der Mutter sowie die Geburtsurkunde des Kindes,
   3) eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
   4) ein Amtlicher Ausweis über das zuständige Waisen- oder Erziehungsgeld.

Dortmund, den 24. September 1914.

Der Oberbürgermeister.

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst — Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann

bringt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zeitströmungen. Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf diese Ankündigung ein kostenloses Monatsabonnement vom

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"), G. m. b. H. Berlin-Schöneberg.

Bergisch-Märkische Zeitung

Elberfelder Zeitung — Neueste Nachrichten

Ausgabe B:
2mal täglich (Morgen- u. Abendausgabe)
Mark 2.25 vierteljährlich.
Probenummern werden kostenfrei zugestellt.



Nationalstiftung
für die Hinterbliebenden der im Kriege Gefallenen.

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:
v. Loebell,
Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:
v. Bake, Regierungspräsident. Gisevius, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat. Oberregierungsrat.
Pfeffer, Oberregierungsrat.

Zahlstellen:
Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen, Sparkassen, Amts- und Gemeindekassen, Geschäftsstellen der Zeitungen.

2 Kronen
für elektrisches u. Gaslicht umzugshalber sofort billig zu verkaufen.
Hohestrasse 18, I.

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft
C. Schöntelder
Dortmund
Betenstr. 19 u. Kuckelke 4
Qualitäts-Cigarren renommiert. Hamburger, Bremer etc. Fabriken.
Alleinverkauf der Brun's Patent-Cigarren (Nicotin-unschädlich.)
— Fernsprecher 4891. —

Stimmungen, Reparaturen
an Pianos — Flügel aller Fabrikate, werden von tüchtig. Fachleuten ausgeführt.
Franz Reinelt
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16, a/Rathaus. Fernruf 1992.

Waise, schlank, brünett 120.000 Mk Vermögen wünscht rasche Heirat. Herren, (Vermögen Nebensache), die es ernst meinen, w. s. sof. melden bei „Hymen", Berlin, Elisabethstr. 66. 4035

Braunschweigische Landeszeitung

Bezugspreis: Vierteljährlich Mark 2,50
Fernruf: 4500, 4501, 4502 4503
35. Jahrgang Wöchentlich 7 Ausgaben
Telegramm-Adr.: Landeszeitung

Bedeutendste politische Zeitung des Herzogtums Braunschweig
Alleiniges Handelsblatt
Einzige Morgenzeitung des Landes
Ausschließlich in den besten Kreisen verbreitet
Probenummern unentgeltlich und postfrei

Olympia-Theater

Ab 1. Oktober 1914. Neu für Dortmund.
Der heilige Krieg
Dieses aktuelle Schauspiel behandelt den Einfall der Russen in Ostpreussen.
Der Zeit entsprechend ermäßigte Eintrittspreise.

Vergnügungspark „Fredenbaum".
Heute:
Grosses patriotisches Konzert.
ausgeführt von der Kapelle Hubert.
Eintritt: Person 10 Pf. Militär- u. Familienkarten frei.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Generalkommandos vom 26. September laufen die von den Bezirkskommandos genehmigten Zurückstellungen der Landwehr II, ausgenommen Eisenbahnangestellte, am 1. Oktober ab.

Diese bisher zurückgestellten Leute haben daher einer Einberufung umgehend nachzukommen.

Bezirkskommando I und II Dortmund.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die von mir am 22. Juni 1914 (Amtsblatt S. 389 390 erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hierdurch aufgehoben. Das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den Regierungsbezirk Arnsberg eingeführte Klauenvieh unterliegt bis auf weiteres der ortspolizeilichen Beobachtung. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 19. September 1914.

Der Regierungspräsident
gez. von Bake.

Städtische Kinderbewahranstalt
Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren ab zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Kröning, bei welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Eine Hängelampe,
elektrisch eingerichtet mit Ziehvorrichtung.
1 einfacher Gasarm mit Glocke u. Cylinder, sowie noch diverse andere Gegenstände umzugshalber spottbillig zu verkaufen.
Hohestrasse 18, I.

Mehrere ältere
Zeitungs-Verkäufer
sofort gesucht.
Geschäftsstelle des Dortmunder Tageblatts
Prinzenstrasse 9.

4 Zimmer, parterre, z. 1. Oktober an ruh. Familie zu vermieten. Näh. Redtenbacherstraße 8 II

Parterre-Wohn. 4 Zimmer und Mans. per sof. oder später zu vermieten. Knappenbergstraße 19. I.

Stadttheater
Dortmund.
Mittwoch, 30. September 1914
7½—10. Ermässigte volkstümliche Preise.
Kolberg.
Donnerstag, 1. Oktober 1914
6½—10¼ Uhr.
Ermäßigte Operpreise.
Tristan u. Isolde

Kronenburg
Philharmonisches Orchester
Dirigent: Georg Blüthner
Mittwoch, den 30. Sept. 1914
Patriotisches Konzert
Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnementskarten nicht gültig und an der Kasse nicht zu haben.

Achtung
besonders auch für Pensionäre. Einladung zum Abonnement auf die „Neue Deutsche Pensionszeitung". Man abonniert vierteljährlich für 91 Pf. einschl. Bestellgebür bei allen Postanstalten

Tüchtige Dreher
für dauernde Beschäftigung. Werkzeugmaschinenbau
Adalbert Eger, Werk I. Maschinenfabrik.

Aeltere, selbständige
Heizungsmonteur
sucht für sofort
Otto Wenger
Siegen i. W.

Gesucht sofort oder p. 1. geb. junges
Mädchen
ohne gegenseitige Vergütung vollen Familien-Anschluß.
Frau H. Blanke,
Elberfeld, Klusenhöhe

In bess. Hause sind p. 1. oder 15. Okt. ein in Küche Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
Stelle. Zweitmädchen vorh. Gute Zeugnisse erforderlich.
Hugo Bluhm.
Duisburg-Ruhrort, Kaiserstr.

Abg. 2. Etage
4 Zimmer, sofort od. spät. vm. Ackerstraße 12,

Abg. 3 Zimm
mit Veranda, el. Licht, Bad zum 1. Oktober zu vermiet. Brunnenstraße 10, I.

Herrsch. 2. Eta
Gutenbergstraße 75, 6 Zi. Mädchenk., Bad und 2 Bal. für 1200 Mk. per 1. Okt. Näh. Neuer Graben 53.